

Lap: _____

1933 okt. 31.

Me: _____

Musik

Der 48er Nationalgardist Robert Volkmann

Zu seinem 50. Todestag

Am 29. Oktober 1883 ging ein älterer Herr würdevollen Aussehens, mit ruhigen und gemessenen Schritten in die Richtung des Franz-Josef-Platzes, um im Gebäude des einstigen Dianabades (heute steht das Palais der Kommerzbank an seiner Stelle) eine bekannte Familie zu besuchen. Da er sich, am Ziele angelangt, plötzlich ermüdet fühlte, nahm er in der Vorhalle Platz. Bald darauf sank er bewußtlos vom Sitz. Die herbeieilenden Gäste stellten fest, daß Robert Volkmann — der beliebte Komponist war stadtbekannt — von einem Gehirnschlag getroffen wurde. Man brachte ihn in seine Wohnung, wo er am selben Abend, ohne das Bewußtsein zurückzugewinnen, entschlief.

Die Todesnachricht Robert Volkmanns erweckte im ungarischen Musikleben lebhafteste Teilnahme. Obwohl Volkmann auch während seines mehr als vierzigjährigen Aufenthaltes in Pest die ungarische Sprache nicht erlernte, galt er, dank seines musikalischen Schaffens, doch für einen Ungar. Der deutsche Meister, der als Sohn eines Lehrers in Sachsen das Licht der Welt erblickte, gelangte als junger Musiklehrer durch einen Zufall nach Ungarn. Einer in Szemeréd wohnenden gräflichen Familie wurden aus Prag zwei Musiklehrer empfohlen: Langweil und Volkmann. Da sagte die Gräfin: „Langweil, ist das ein odioser Name! Ich könnte mich ja gar nicht daran gewöhnen, Langweil in unserem Kreise zu haben, da soll lieber Volkmann kommen.“ So entschied der Wortlaut eines Namens über das Geschick zweier Menschen. Volkmann kam nach Szemeréd, wo es ihm sehr gut erging. Der junge Musiker liebte aber seine persönliche Freiheit über alles. Nach einem kurzen Aufenthalt verlangte er seine Entlassung und übersiedelte nach Pest. In den 40er Jahren bot Pest einem fremden Musiker keine allzu glänzenden Möglichkeiten. Lange Jahre hindurch litt Volkmann bitterer Not. Seine kleine Wohnung in der Ofner Fesung mußte er sich selber aufräumen, und in Winterzeiten fanden ihn seine Freunde oft auch tagsüber im Bette liegend. Dort komponierte er, da er im ungeheizten Zimmer sonst erfroren wäre. Und trotz aller Not und der Sehnsucht, die ihn nach der Heimat packte, konnte er sich von Pest nicht lösen. Die Scholle dieser Stadt, die Ofner Berge, die ungarische Luft, hatten eine Inspirationskraft, der er nicht entgehen konnte.

In seinen Klavier-, Kammermusik- und Orchesterwerken, in seinen Liedern verarbeitete er viele-viele ungarische Themen. Seinen Lieblingsorten Visegrád und Pilismarót, dem ungarischen Leben errichtete er Denkmäler in seinen Kompositionen. Es ist nicht uninteressant zu erwähnen, daß der deutsche Musiker, der bei der Rekrutierung in Meissen im 1835 „wegen völliger Unfähigkeit zum Militärdienst der Militärpflicht gänzlich entlassen“ wurde, im 1848 in die Nationalgarde Roszuths eintrat. Und er war keineswegs ein untüchtiger Soldat, brachte er es doch in der Nationalgarde bis zum — Korporal.

Anlässlich des Todes des Grafen Stefan Széchenyi hatte er mit der österreichischen Zensur eine Affäre. Volkmann komponierte eine „Trauerfantasie“, in die er einige Zeilen des „Szózat“ verwob. Das Werk wurde drei Tage nach dem Erscheinen von der Polizei konfisziert, jede öffentliche Aufführung wurde verboten. Aber die Pesther Bürger reagierten in dieser Zeit sehr empfindlich auf jeden nationalen Gedanken. Während der drei Tage wurden aus dem Werk 2000 Exemplare verkauft. Und das Verbot erreich-

te, daß das Stück nunso häufiger — im Hause gespielt wurde.

Volkmann war in Pest beliebt. In der Gesellschaft und auch in Musikkreisen. Sein bester Freund war Franz Erkel, sein Mäzen Gustav Hedenast, der Verleger Petöfis. Erkel ließ seine Werke in den Konzertsälen auführen und Hedenast hatte seine Verlagstätigkeit Volkmann zuliebe, in dem bis dahin nur Bücher erschienen waren, auch auf Musikalien ausgedehnt. Hedenast honorierte die Werke Volkmanns, der von jedem anderen Verleger abgewiesen worden war, ohne Rücksicht darauf, ob sie eine „gangbare Ware“ sein werden. Für die ausländische Propaganda Volkmanns traten die zwei berühmtesten ungarischen Künstler jener Zeit: Franz List und Josef Joachim ein. Sein berühmtestes schönes B-Moll-Trio wurde von List und Joachim überall im Ausland aufgeführt und ihm zum Erfolg geholfen.

An der Mauer eines Ofner Hauses verkündet eine Gedenktafel die Pietät der Nachwelt. Anlässlich des 50. Todestages Volkmanns wird er vom ungarischen Musikleben durch Aufführungen seiner Werke geehrt.

(S. r.)